

# Medienspiegel Woche 48 / 2016



Immer aktuell: <http://schuleschweiz.blogspot.ch/>

## **St.Gallen**

SRF 1, Regionaljournal Ostschweiz,, 25. November 2016, 10:38 Uhr

[Kanton St. Gallen will Kinder zu Informatikern machen](#) **1**

Portal Kanton St.Gallen, 25.11.2016

[Startschuss zur «IT-Bildungsoffensive»](#) **2**

diagnose:funk, 25.11.2016

[Digitales verdrängt Soziales – und schwächt Jugendliche](#) **3**

umwelt - medizin - gesellschaft 3/2016

[Die Verdinglichung des Menschen](#) **6**

Die Gesellschaft für Bildung und Wissen, 01.11.16

[Trojaner aus Berlin – Der „Digitalpakt#D“](#) **6**

## **Eltern / Hausaufgaben / Wochenplan / ADL / Selbstständigkeit / Individualisierung / Fremdsprachen**

Schweizer Illustrierte, 24. November 2016

[Null Plan dank Wochenplan](#) **7**

Tagblatt, 1.12.2016

[Pädagogischer Unsinn bei den Fremdsprachen](#) **8**

## **Thurgau / Abstimmung / Herzog Verena / Schaffhausen /**

Komitee für eine gute Thurgauer Volksschule, 27.11.16

[Lehrplan 21 kommt](#) **9**

Schaffhauser Nachrichten, 27.11.2016

[Statement von Mariano Fioretti zum Nein zur Initiative «Ja zu Lehrpläne vors Volk»](#) **9**

Tagblatt, 28. November 2016

[«Wir werden in fünf Jahren wieder schauen»](#) **10**

## **Zürich / Lehrplan 21 / Gymnasien / Steiner Karin / Mylaeus Christoph / Kissling Beat / Ökonomisierung**

Zürich Nord, 23.11.2016

[Lehrplan 21: Auch Zürcher Gymnasien sind betroffen](#) **11**

## **Basel / Behindertengleichstellungsgesetz / Integration / Einführungsklassen / Inklusion / Salamanca**

Basler Zeitung, 24.11.2016

[Die UNO pfeift, Basel springt](#) **13**

Starke Schule Baselland, aktuell

[Solche Lehrer braucht das Land](#) **15**

## **Leistung / Pausenaufsicht / Guggenbühl Allan / Roca René / Amstutz Hanspeter**

Schule Schweiz, 3. Dezember 2016

[immer aktuell](#) **17**

SRF 1, Regionaljournal Ostschweiz,, 25. November 2016

## Kanton St. Gallen will Kinder zu Informatikern machen

Mehrere Millionen Franken will die St. Galler Regierung in die Bildung im IT-Bereich stecken. Dafür wurden nun zwei Teilprojekte gestartet. Für die Umsetzung muss schliesslich auch das Volk grünes Licht geben.



Bildlegende: Mehr Fachkräfte im IT-Bereich: St. Galler Kinder sollen sich in der Schule vermehrt mit der Informatik beschäftigen. Keystone

**Der Grund:** Die SVP, CVP, EVP und FDP haben einen Vorstoss eingereicht, welcher eine bessere Bildung im IT-Bereich fordert. Das Kantonsparlament stimmte diesem im September ohne Gegenstimmen zu. Die Wirtschaft brauche mehr Fachkräfte in diesem Bereich.

**Das Vorgehen:** Das Bildungsdepartement hat nun zwei Teilprojekte in Auftrag gegeben.

- Kreditbeschaffung: Dabei wird abgeklärt, wie das Geld zusammenkommen soll. Die Höhe des Betrags ist noch unklar, geht aber in die Millionen.
- Kreditverwendung: Klar ist, dass in die IT-Bildung investiert werden soll. Welche Massnahmen genau getroffen werden sollen, muss nun ausgearbeitet werden.

Im Mai soll der Kantonsrat über die Ergebnisse beraten. Aufgrund der Höhe des geplanten Kredits muss das Volk darüber abstimmen. Ab Sommer 2018 sollen die Massnahmen greifen.

- [Audio «Viel mehr Informatik von klein auf \(25.11.2016\)» in externem Player öffnen.](#)

<http://www.srf.ch/news/regional/ostschweiz/kanton-st-gallen-will-kinder-zu-informatikern-machen>

Portal Kanton St.Gallen, 25.11.2016

## **Startschuss zur «IT-Bildungsoffensive»**

**Die Regierung des Kantons St.Gallen hat dem Bildungsdepartement den Projektauftrag für eine IT-Bildungsoffensive erteilt. Ziel ist ein gesondert finanzierter Kredit in Millionenhöhe für Massnahmen auf allen Schulstufen zur Unterstützung von Wirtschaft und Gesellschaft im Hinblick auf Chancen und Herausforderungen der rasch fortschreitenden Digitalisierung. Die Massnahmen der IT-Bildungsoffensive sollen nach einem Ja der Stimmbürgerinnen und -bürger ab dem Schuljahr 2018/19 greifen.**

Im April dieses Jahres hatten die SVP-Fraktion, die CVP-EVP-Fraktion und die FDP-Fraktion eine Motion für eine IT-Bildungsoffensive eingereicht, die in der Septembersession 2016 des Kantonsrates ohne Gegenstimmen gutgeheissen wurde. Damit wurde die Regierung eingeladen, dem Kantonsrat eine Vorlage für die gesonderte Finanzierung einer IT-Bildungsoffensive zu unterbreiten. Ziel der IT-Bildungsoffensive ist es gemäss Motion, Wirtschaft und Gesellschaft im Hinblick auf die sich stellenden Herausforderungen bei der rasch fortschreitenden Digitalisierung zu unterstützen. Am 25. Oktober 2016 hat nun die Regierung den entsprechenden Projektauftrag «IT-Bildungsoffensive – Finanzierung und Massnahmen» erteilt. Federführend ist das Bildungsdepartement. An der Projektsteuerung sind das Finanzdepartement und das Volkswirtschaftsdepartement beteiligt.

### **Unterstützung auf allen Schulstufen**

Auf dem Fundament der bewährten Bildungsaufträge und Schulleitbilder wird es verstärkt zur Aufgabe der Lehrpersonen und Dozierenden, die jungen Menschen zu flexibel-kreativen, kommunikativ-kooperativen und mit breitem Horizont kritisch denkenden Persönlichkeiten entwickeln zu lassen. Die heranwachsende Generation soll in der sich digitalisierenden Welt, die das Wirtschafts- und Erwerbsleben, aber auch die weiteren Lebensbereiche rasch und tiefgreifend umformt, bestmöglich bestehen und die Chancen nutzen können. Angesprochen sind alle Bereiche der Bildung, von der Aus- und Weiterbildung der Lehrenden über die Fachbereiche und Studiengänge der Schulen, die Lehrmittel der Schülerinnen und Schüler und die Methodik der Studierenden bis hin zu den Infrastrukturen und Einrichtungen der Schulen. Die IT-Bildungsoffensive soll auf allen Schulstufen Innovationen priorisiert und nachhaltig-wirksam unterstützen.

### **Umsetzung in zwei Teilprojekten**

Es sind zwei Teilprojekte vorgesehen. Das Teilprojekt «Kreditbeschaffung» unter der Leitung von Bernhard Thöny, Leiter Finanzen und Informatik im Bildungsdepartement, klärt die rechtlichen und finanziellen Fragen der Kreditbeschaffung. Im Teilprojekt «Kreditverwendung» werden die möglichen kreditnutzenden Massnahmen, deren Kostenfolgen und eine mögliche Umsetzungsplanung erarbeitet. Das Bildungsdepartement hat für diese Teilprojektleitung Remo Daguati, LOC Consulting und vormaliger Leiter des Amtes für Wirtschaft, St.Gallen, engagiert. Basis für die Erarbeitung von Massnahmenvorschlägen zur Kreditverwendung sind Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Anspruchsgruppen aus Wirtschaft, Bildung, Verwaltung und Verbänden.

### **Massnahmen ab Schuljahr 2018/19**

In einem ersten Meilenstein der Projektarbeit wird die Regierung im März 2017 einen Zwischenbericht beraten und die Weichen für Volumen, Dauer und Form sowie inhaltliche Stossrichtung der IT-Bildungsoffensive stellen. Die Zuleitung des Geschäftes an den Kantonsrat ist für Mai 2017 geplant. Der Kredit wird eine Volksabstimmung nötig machen. Die Massnahmen der IT-Bildungsoffensive sollen ab dem Schuljahr 2018/2019 greifen.

<http://www.sg.ch/news/1/2016/11/startschuss-zur--it-bildungsoffensive-.html>

diagnose:funk, 25.11.2016

## **Digitales verdrängt Soziales – und schwächt Jugendliche**

### **Prof. Lembke zur Veröffentlichung der JIM-Studie 2016**

*Die am Freitag erscheinende aktuelle JIM-Studie zeigt, dass die Nutzung mobiler Digitalgeräte und entsprechender Kommunikations-Apps bei Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 19 Jahren weiter ansteigt. Die Anwendung WhatsApp nutzen 95 Prozent der Jugendlichen, gefolgt von Instagram (51 Prozent) und Snapchat (45 Prozent) sowie Facebook (43 Prozent). Diese elektronischen Helfer sind fest im Kommunikationsalltag der jungen Menschen verankert.*

### **Das Digitale verdrängt das Soziale – und schwächt Jugendliche**

Es sind keine leichten Zeiten für die Jugendlichen: Die digitale Kommunikation überflutet sie mit Reizen und zwingt sie zum Multitasking. Die Aufmerksamkeitsspanne nimmt dabei immer weiter ab. Erst jüngst hat Microsoft eine neue Studie veröffentlicht, die zeigt, dass die Aufmerksamkeitsspanne beim Menschen von 12 Sekunden im Jahr 2000 auf 8 Sekunden im Jahr 2013 gesunken ist. Damit ist die Aufmerksamkeitsspanne von Goldfischen sogar noch um eine Sekunde höher als bei Menschen. Schuld daran sind die exzessive Nutzungen der oben genannten Kommunikationswerkzeuge und sogenannte soziale Netzwerke.

Die häufigen Unterbrechungen durch das Lesen, Schreiben und Beantworten von Kurznachrichten, das laufende Rezipieren von Smiley- und Bildnachrichten zerteilen den Alltag in Kommunikationshäppchen – und das beginnt gleich nach dem Aufstehen und reicht bis spät in die Nacht. Die Aufmerksamkeit dieser Jugendlichen richtet sich auf diesen Digital-Tunnel und verschließt ihnen zu großen Teilen den Blick auf die Realität. Das Digitale verdrängt in diesem Lebensbereich immer mehr das Soziale. Anstatt junge Menschen stark für das reale Leben zu machen, bieten immer mehr digitale Kommunikationsmöglichkeiten Fluchten in die virtuelle Kommunikationswelt. Die Risiken und konkreten Ausprägungen sind bereits heute zu beobachten: Sie zeichnen sich durch den Mangel oder die gänzliche Abstinenz von Sekundärfähigkeiten wie sozial-empathisches Verhalten, Konfliktverhalten in der Peergroup und narzisstisch-egoistisches Kommunikationsverhalten aus.

### **Jugendliche zum Multitasking gezwungen – Informationen vs. Wissen**

Darüber hinaus ist der organisatorische Zwang des Multitasking bei nahezu allen Jugendlichen gegeben. Obwohl der Informationsgrad bei den Jugendlichen sehr hoch ist, wissen sie längst nicht so viel, wie sie glauben. Informationen rezipieren sie meist nur kurz, aber im Wissenskontext des Gehirns kommen sie meist nicht an. Die geringe Aufmerksamkeitsspanne und dauerndes Multitasking führen dazu, dass die Jugendlichen immer schneller den Faden verlieren. Wie sollen hier die Fähigkeiten erworben werden, komplexe reale Probleme zu lösen, deren Bearbeitung länger als fünf Minuten dauert? Wie sollen sich Persönlichkeitsstrukturen entwickeln, die (auch) auf dem Scheitern und erfolgreichen Bearbeiten von komplexen Aufgaben basieren? All das verwehren sich die Jugendlichen selbst durch ihre wachsende Digitalkommunikation und ihren Digitalkonsum.

### **Jugendliche beklagen digitalen Stress**

Zunehmend klagen die Jugendlichen in der Sinus-Studie über digitalen Stress, verursacht durch bis zu 3000 WhatsApp-Nachrichten monatlich, die gelesen und geschrieben werden. Immer mehr Jugendliche mögen nicht auf die digitale Kommunikation verzichten, zeigen sich aber von der hohen Taktung der eintreffenden Nachrichten genervt. Ein Dilemma, aus dem die jungen Menschen häufig allein nicht mehr herauskommen. Bewiesen ist, dass das Eintreffen von neuen

Nachrichten das limbische System im Gehirn antriggert. Dies schüttet Belohnungsstoffe bei jeder neuen Nachricht aus. Der Prozess ist identisch mit der Entstehung von Suchtverhalten. Die erneut wachsenden Nutzungszahlen (mit Ausnahme von Facebook) bei Jugendlichen innerhalb der sozialen Medien deuten darauf hin, dass dieser Prozess bei vielen Jugendlichen bereits mitten im Gang ist. Die ambivalente Routine des eigenen Digitalverhaltens kann in den meisten Fällen nicht mehr alleine durchbrochen werden.

Es bedarf daher viel größerer Informations- und Aufklärungskampagnen über das hohe Suchtpotenzial bei Jugendlichen in Elternhäusern und Schulen. In gleich starkem Maße sollten Jugendliche lernen, wie sie konstruktiv mit digitalen Mobilgeräten umgehen. Es erfordert neue Organisationsformen des Wissens, um das dauerhaft überforderte Gehirn zu entlasten. Dies zu lernen, erfordert hingegen keine digitalen Medien.

Wir sollten nicht bis zum Jahr 2045 warten, in dem unsere Aufmerksamkeitsspanne voraussichtlich auf Null gesunken sein müsste und gleichzeitig hoffen, dass Computer bis dahin schlau genug sind, um uns komplett zu ersetzen.



### Über Professor Gerald Lembke

Gerald Lembke ist Professor für Digitale Medien an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Sein Forschungsgebiet ist das digitale Mediennutzungsverhalten. Er ist Buchautor und Berater für den Einsatz und den Umgang mit Digitalen Medien in Wirtschaft und Gesellschaft. Zu seinen jüngeren Publikationen zählen „Im digitalen Hamsterrad – Ein Plädoyer für den gesunden Umgang mit Smartphone & Co“ und „Die Lüge der Digitalen Bildung“ mit dem Ko-Autor Ingo Leipner.

Kontakt Prof. Lembke: 06201- 4 69 18 24

Redaktionsbüro Ecken • Christoph Ecken • Mobil 0160 / 91 087 557 • E-Mail [christoph.ecken@redaktionsbuero-ecken.de](mailto:christoph.ecken@redaktionsbuero-ecken.de) • Im Sand 7 • 69115 Heidelberg

## Publikation zum Thema



1. Auflage, 20. Oktober 2016 Format: 13,9 x 1,5 x 21,1 cm Seitenanzahl: 180  
Veröffentlicht am: 13.11.2016 ISBN-10: 3862163024 ISBN-13: 978-3862163021 Sprache: Deutsch Herausgeber: medhochzwei Verlag

### Im digitalen Hamsterrad

Ein Plädoyer für den gesunden Umgang mit Smartphone & Co.

Autor:

Prof. Gerald Lembke

### Inhalt:

Ein Buch voller Augenzwinkern und versteckter Spiegel, die das persönliche Digitalnutzungsverhalten auf den Punkt bringen. Das perfekte Geschenk für alle, die das digitale Hamsterrad nervt und wieder freier und glücklicher werden möchten. Das Digitale hat längst das Soziale verdrängt. Wir glauben, mit unserer digitalen Mobilität freier und autonomer geworden zu sein. Stattdessen schlittern wir unaufhörlich in eine Gesellschaft mit andauernden digitalen Ablenkungen und mobilem Entertainment. Das Analoge ist dem Virtuellen längst untergeordnet. Unaufmerksamkeit entwickelt sich zum neuen Wert. Egoisten und Narzissten dominieren unsere Wahrnehmung, sobald wir im Internet sind. Alle sind betroffen. Denn diese Entwicklungen bergen erkennbare Gefahren - für Wohlbefinden und Gesundheit. Gesunde Selbsterhaltung braucht

sofort und ab jetzt einen verantwortungsvollen Umgang mit Smartphone & Co. und die Entwicklung einer digitalen Resilienz (Widerstandsfähigkeit). Botschaft des Buches: Das Digitale darf niemals das Soziale verdrängen! In 15 Episoden werden die auffälligsten Unsinnigkeiten der ausgerufenen "digitalen Revolution" unterhaltsam aufs Korn genommen. Es wird Zeit für ein Digitales Manifest. Handlungsempfehlungen unterstützen Sie in einem verantwortungsvollen Umgang mit Digital & Co - für ein selbstbestimmtes und glückliches Leben - beruflich und privat.



9. März 2015 Format: 15,1 x 21,6 Seitenanzahl: 256 Veröffentlicht am: 09.03.2015 ISBN-10: 3868815686 ISBN-13: 978-3868815689 Sprache: Deutsch

## Die Lüge der digitalen Bildung

Warum unsere Kinder das Lernen verlernen

Autor:

Gerald Lembke, Ingo Leipner

Inhalt:

Gerald Lembke und Ingo Leipner zeigen die dunkle Seite der Ökonomisierung und Digitalisierung von Bildung. Kinder und Jugendliche entwickeln ein bulimieartiges Lernverhalten: Dinge werden schnell und kontextfrei auswendig gelernt, in der Prüfung »ausgekotzt« – und sofort wieder vergessen. Die Autoren belegen diese und andere Gefahren für unser Bildungssystem. Eine eindringliche Warnung – und ein Plädoyer für eine durchdachte Nutzung digitaler Medien.

<https://www.diagnose-funk.org/publikationen/artikel/detail&newsid=1146>

## Zur Erinnerung (aus dem Medienspiegel 46/2016)

World Education Days, 8.-10. Nov. 2016

## Bildung der Zukunft

Worlddidac is the global trade association for the educational resources industry ...



### Target groups

National Support agencies, Major international banks, Project management companies, Construction companies, Education equipment and resources suppliers and agents, Curriculum developers, Teacher training organizations, Ministries of education and finance.

<http://www.world-education-days.com/de/desktopdefault.aspx/tabid-3994/>

<http://www.world-education-days.com/de/desktopdefault.aspx/tabid-4096/>

## Die Verdinglichung des Menschen

### Mit Gesundheitskarte, Selftracking und eHealth zum homo digitalis

**Prof. Ralf Lankau**

Digitaltechniken dringen in alle Lebensbereiche vor. Nach Arbeitswelt, Kommunikation und Konsum stehen jetzt Bildungs- und Gesundheitssysteme auf der Agenda der Digitalisten. Die Digitalisierung humaner Systeme bedeutet: Das Individuum wird quantifiziert und statistisch klassifiziert. Prof. Lankau deckt die kommerziellen Hintergründe und die Gefahren dieser Entwicklung auf. Immer mehr Daten, werden über jeden Einzelnen gesammelt, zusammengetragen und mit Hilfe von Big Data Mining (statistische Methoden der Mustererkennung in beliebig großen Datenbeständen) ausgewertet. Wie in anderen Bereichen der Digitalisierung sind der vermeintliche Nutzen (die unisono beschworenen „Chancen der Digitalisierung“) und Missbrauch (die i.d.R. nur formal erwähnten Risiken) zwei Seiten der gleichen Medaille. Aus einem Instrument der Informationsverarbeitung und Arbeitsorganisation wird in Verbindung mit Netzwerkdiensten und mobilen Endgeräten ein allgegenwärtiger Kontroll- und Steuerungsmechanismus aller Bürger. Dabei sind eHealth, Gesundheitskarte und Selftracking nur Bausteine eines expandierenden Systems. Implantierbare Chips gehören ebenso dazu wie schluckbare Sensoren, die durch Magen und Darm wandern und Daten senden oder die permanente Selbstvermessung durch Selftracking (Quantified Self). Ergänzt werden Bewegungsprofile per GPS und Daten der Kundenkarten (Vitality Card, Generali), mit der Einkäufe protokolliert werden. Alle Kommunikationsakte (besonders Social Media Dienste) und das Konsumverhalten im Web kommen dazu. Das gemeinsame Ziel aller Anstrengungen: der transparente, via Statistik und Kennzahlen, Algorithmen und Sprachsoftware steuerbare „homo digitalis“ (gekürzt aus dem Abstrakt).

<https://www.diagnose-funk.org/publikationen/artikel/detail&newsid=1118>

### Der ganze Artikel

<http://starkevolksschulesg.ch/wp-content/uploads/Prof.-Dr.-phil.-Ralf-Lankau.pdf>

Die Gesellschaft für Bildung und Wissen, 01.11.16

## *Trojaner aus Berlin – Der „Digitalpakt#D“*

[Burchardt, Matthias](#) | [Lankau, Ralf](#)

Am 16./17.11.2016 findet in Saarbrücken der Nationale IT-Gipfel statt, ein Schwerpunkt 2016 ist das Thema digitale Bildung. Dabei wird auch der „Digitalpakt#D“ angesprochen: 5 Mrd. Euro für 40.000 Schulen in den nächsten fünf Jahren: für IT und Hardware. Zentrale Kritikpunkte an diesem Pakt werden mit dieser Erklärung „[Trojaner aus Berlin: Der „Digitalpakt#D“](#)“ veröffentlicht und sieben Forderungen für pädagogische Einrichtungen gestellt. Sie können die Erklärung hier auf der Website der Gesellschaft für Bildung und Wissen e.V.:

- a) als Text einer Webseite lesen: [Trojaner aus Berlin: Der Digitalpakt#D](#)
- b) als PDF-Dokument herunterladen: [Erklärung zum Digitalpakt#D mit Erstunterzeichnern](#)
- c) diese Erklärung **mit Ihrer Unterschrift** hier direkt unterstützen.  
[Petition „Trojaner aus Berlin: Digitalpakt#D“ unterzeichnen](#)

<https://bildung-wissen.eu/kommentare/erklaerung-trojaner-digitalpaktd.html>

Schweizer Illustrierte, 24. November 2016

## Null Plan dank Wochenplan

**Sandra C. ist beileibe keine Anhängerin der «Früher war alles besser»-Parolen. Aber was die Hausaufgaben ihrer Kinder betrifft, lässt sie sich doch manchmal zu entsprechenden Aussagen verleiten. Denn die Familienbloggerin verbringt zuweilen einen Grossteil ihrer Zeit damit, ihren Nachwuchs bei den Hausaufgaben zu unterstützen - wenn sie denn selbst überhaupt drauskommt.**



Der Unterricht heute ist nicht mehr derselbe wie früher.

Der letzte Elternabend in der Klasse meines Sohnes wird vermutlich in die Annalen eingehen. Ich habe selten so viele aufgebrachte und ratlose Eltern in einem Raum gesehen. Und die Lehrer taten mir fast ein bisschen Leid, da sie sich und ihr System (das ja nicht ihre Idee war) gegen so viel Widerstand verteidigen mussten. Der Grund für all dieses böse Blut nennt sich ADL, altersdurchmisches Lernen. Seit dem Sommer besuchen meine Kinder altersdurchmischte Klassen, in denen Viert-, Fünft- und Sechstklässler parallel unterrichtet werden.

Gearbeitet wird mit einem Wochenplan, der in den Grundzügen für alle gleich aussieht. Abweichungen gibts natürlich bei den Lernzielen, die für Sechstklässler anders sein müssen als für Viertklässler, und je nachdem auch beim Stundenplan. So haben die Viertklässler noch kein Französisch, dafür eine Stunde mehr Englisch als die beiden anderen Klassen. Die Viertklässler sind also in zwei Englischklassen eingeteilt, eine in ihrer Altersklasse und in einer Altersdurchmischten, gemäss ihrem Können. Hausaufgaben sollen von den Zehn- bis Zwölfjährigen selbstständig in den Wochenplan eingetragen werden, sie sollen selbst entscheiden, was sie wann lernen - und das entsprechende Material jeweils mit nach Hause nehmen - und am Freitag alles abgeben. Grundsätzlich sollten Vierklässler 40 Minuten Hausaufgaben machen pro Tag, Fünftklässler 50, Sechstklässler 60.

So weit, so gut, und ich sehe je länger je mehr einige Vorteile in diesem System. Meine Kinder sind zwar nicht in der gleichen Klasse, haben aber öfter am gleichen Tag Prüfungen zum gleichen Thema, die Grosse hat einfach ein paar Lernziele mehr. Ich kann also mit beiden zusammen lernen, oder sie üben gemeinsam, wovon beide profitieren.

Für meine Tochter funktioniert das ganz gut. Sie weiss, was sie wann können und abgeben muss, bittet um Hilfe, wenn sie welche braucht, und wenn sie - was oft passiert - mit ihrem Passwort nicht auf die Online-Plattform kommt, auf der sie Franz- und Englisch-Voci üben soll, ruft sie eine Freundin an, die ihr das Ganze kopiert und zuschickt.

Aber dann gibts ja auch noch Kinder wie meinen Sohn. Der ist total verloren. Und mir gehts ehrlich gesagt manchmal nicht viel anders. Ich sehe mir diesen Wochenplan an und diese Arbeitsblätter, sehe Zahlen und Abkürzungen und verstehe nur Bahnhof. Am Schlimmsten ists mit Englisch. Da er in zwei verschiedenen Klassen ist, kann er mir meistens nicht mal sagen, welche Lehrerin für welche Prüfung zuständig ist, geschweige denn, wo man den Stoff findet, den er können müsste. Natürlich darf man in der Schule davon ausgehen, dass die Kinder halbwegs mitbekommen, was gesagt wird, und sich auch mal das eine oder andere aufschreiben. Aber das Hirn meines Sohnes - und ich gehe davon aus, dass er da bei weitem nicht der einzige ist - funktioniert sehr selektiv. Er merkt sich nur wichtige Dinge. Zum Beispiel, wann es Pizza zum Mittagessen gibt. Englisch wird erst wichtig, wenn die Prüfung kurz bevorsteht. Und da kramt er dann irgendwas aus seinem Rucksack und vermutet, das sei wohl das, was er können müsse. Meistens handelt es sich dabei um ungefähr vier Vokabeln.



Ich versuche dann also, die Lehrerin ausfindig zu machen, die für die Prüfung zuständig ist, und an Informationen über den Stoff zu kommen, und hoffe, das klappt in halbwegs nützlicher Zeit. Wenn er nämlich den richtigen Stoff übt, ist er meist relativ rasch durch und hat eine gute Note. Leider kommts immer wieder vor, dass wir das Falsche üben, und die Note ist dann entsprechend frustrierend. Bei den Hausaufgaben ist's oft ähnlich. Ich verbringe meine Nachmittage nicht damit, meinem Sohn den Stoff zu erklären - das kapiert er selbst - sondern herauszufinden, was er überhaupt machen und können muss und wo ich diesen Stoff finde. Und mir ist's langsam peinlich, immer und immer wieder die Lehrer zu fragen - die ja grundsätzlich nichts für die selektive Wahrnehmung meines Juniors können.

Ich weiss, man will mit diesem System die Selbstständigkeit der Kinder fördern und versucht, mehr auf ihre individuellen Bedürfnisse einzugehen. Aber gerade Letzteres funktioniert halt bei Klassen mit 24 Kindern nur sehr bedingt. Und wenn man ein Kind wie meinen Sohn hat, hat man genau zwei Möglichkeiten: Entweder man überlässt ihn sich selbst und den Lehrern, die vermutlich angesichts seines demonstrativen Desinteresses irgendwann aufgeben, auch wenn sie wissen, dass die regelmässigen schlechten Noten nichts mit dem zu tun haben, was er tatsächlich weiss und kann. Oder man investiert täglich sehr viel Zeit und Energie darin, ihn vor dem Schlimmsten zu bewahren. Ich habe mich für Letzteres entschieden. Was bedeutet, dass all das, was ich in der Zeit machen müsste, in der ich versuche, mit den Hausaufgaben meines Kindes klarzukommen - Haushalt, Job, Freizeit (hahaha!) - auf spätabends oder aufs Wochenende verschoben werden muss.

Früher haben die Lehrer heute die Hausaufgaben für morgen an die Tafel geschrieben und man hat sie abgeschrieben. Für Prüfungen gabs Übungsblätter und Bücher mit Seitenzahl-Angaben, und wer das im Griff hatte, hats gekonnt. Ob das besser wäre? Vielleicht nicht. Aber momentan würde es mein Leben um einiges einfacher machen.

PS: Das ist im Fall ein reiner Tatsachenbericht, kein Gejammer - oder nur ein ganz kleines bisschen ...

<http://www.schweizer-illustrierte.ch/blogs/der-ganz-normale-wahnsinn/wochenplan-schule-kinder-schweiz-pro-contra-familienblog>

Tagblatt, 1.12.2016

## **Pädagogischer Unsinn bei den Fremdsprachen**

Schul-Initiative in allen Gemeinden gescheitert, **Ausgabe vom 28. November**

Es ist Mittwochmorgen, 23. November 2016, in einer 6. Klasse eines Schulhauses am Zürichsee. Angesagt sind für die Doppelstunde Englisch von 8.15 bis 9.50 Uhr eine grosse Klausur beim Fachlehrer und für die Doppelstunde Französisch von 10.20 bis 11.50 Uhr eine grosse Klausur bei der Klassenlehrerin. Das ist Realität, der sogenannte schulische Alltag, leider auch in Klassen im Kanton St. Gallen. Diesen pädagogisch-methodischen Unsinn muss mein Enkel aushalten und möglichst gut bewältigen. Das schleckt kein noch so hochgestochenes Geplauder selbsternannter Sprachgelehrter weg! Soll das etwa das angebliche leichte Erlernen von Fremdsprachen für Kinder sein? Fazit: Der Unterricht in der zweiten Fremdsprache gehört in die Oberstufe, basta! (Und das wäre dann Italienisch, unsere dritte Landessprache im Fall!)

Bruno Früh

Deutschlehrer a. D.

Wolfgangstr. 18, 9014 St. Gallen

<https://www.tagblatt.ch/meta/epaper/epa5715,23131,,24>

Komitee für eine gute Thurgauer Volksschule, 27.11.16

## MEDIENINFORMATION

### Lehrplan 21 kommt

Weinfelden, 27.11.16 - Jeder vierte Thurgauer Stimmberechtigte hat der Initiative für eine gute Schule zugestimmt - trotz einer Übermacht von Regierung, Parteien, Verwaltung und Verbänden. Offenbar hat die Schulpolitik einen Teil der Basis verloren. Die Ablehnung der Initiative ist zu respektieren. Gleichzeitig sind die Verantwortlichen auf ihre Versprechen zu behaften, Meinungs- und Methodenfreiheit zu achten und auf epochale Umwälzungen zu verzichten. Damit sind wesentliche Forderungen der Initianten - auch mit dem Lehrplan 21 - gewahrt.

Die Zustimmungen zu unserer Initiative zeigen eine grosse Unzufriedenheit mit der offiziellen Bildungspolitik und ihrem Reformwahn. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als Funktionäre aller Stufen mit grossem finanziellen und personellen Aufwand und einer polemischen Angstkampagne versucht haben, die Initiative zu diskreditieren. Viele Stimmberechtigte haben sich jedoch nicht blenden lassen von Phrasen wie der Rückkehr zur pädagogischen Steinzeit.

Erfreulich und befreiend ist die Diskussion, die die Initiative ausgelöst hat. Völlig abweichend von ihrer ursprünglichen Haltung haben sich die Verantwortlichen im Abstimmungskampf zu wesentlichen Forderungen der Initianten verpflichtet: Lehrerinnen und Lehrer sollen auch künftig unterrichten können, wie sie das wünschen, Klassenunterricht und das Lernen in der direkten Lehrer-Schüler-Beziehung sollen ihre zentrale Bedeutung behalten, Lehrpersonen sollen ihre Meinung frei äussern können. Und es soll - so die klare Aussage von Regierungsrätin Monika Knill - in keiner Weise eine epochale Reform erfolgen. Die Öffentlichkeit ist sensibilisiert und sie wird die Verantwortlichen auf diese Versprechen behaften.

Das Komitee für eine gute Thurgauer Volksschule dankt all jenen, die geholfen haben, die Diskussion darüber anzustossen, was eine gute Schule sein könnte. Diese Diskussion wird, auch über Kantonsgrenzen hinweg, lebendig bleiben. Unser Einspruch gegenüber dem Lehrplan 21 und einigen fragwürdigen Entwicklungen des gegenwärtigen Bildungs- und Unterrichtswesens behält auf diesem Weg eine nachhaltige positive Wirkung.

<http://www.gute-schule-tg.ch/gute-schule-tg.ch/Willkommen.html>

Schaffhauser Nachrichten, 27.11.2016

### Statement von Mariano Fioretti zum Nein zur Initiative «Ja zu Lehrpläne vors Volk»



[Mariano Fioretti zum  
Nein zur «Lehrplan-Initiative»](#)

Tagblatt, 28. November 2016

## «Wir werden in fünf Jahren wieder schauen»



Verena Herzog SVP-Kantonsrätin (KEY)

Interview: Larissa Flammer

SVP-Nationalrätin Verena Herzog ist Mitglied des Initiativkomitees «Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule». Sie setzte sich gegen den Lehrplan 21 ein.

Verena Herzog, wie sieht Ihre Gefühlslage im Moment aus?

Das Ergebnis hätte nicht sein müssen. Es war aber wichtig, dass wir in einer entscheidenden Phase auf den Tisch legen konnten, was in der Schule auf die Kinder zukommt. Den Entscheid werden wir selbstverständlich sportlich akzeptieren.

An was lag es, dass die Initiative so deutlich abgelehnt wurde?

Bildung ist in der Politik immer ein Thema, das die Leute nicht wahnsinnig hinter dem Ofen hervor lockt. Es ist einfacher, auf die Entscheidungsträger zu vertrauen, statt sich selber in der Tiefe mit der Thematik auseinanderzusetzen.

Hatte der Abstimmungskampf einen grossen Einfluss auf das Ergebnis?

Es war sicher ein schwieriges Unterfangen. Die Mehrheit des Kantonsrats und alle Verbände waren gegen uns. Selbst die SVP, die in anderen Kantonen federführend war. Die grosse Gegnerschaft hat es für uns schwierig gemacht.

Wie geht es für Sie weiter?

Wir hatten ein sehr engagiertes Komitee. Ich werde die Mitglieder ermuntern, ihre Chance weiterhin zu nutzen. Wir werden in fünf Jahren schauen, wie die Situation dann aussieht. Und niemand soll dann sagen: «Hätten wir doch was getan.»

Dann sind Sie überzeugt, dass die Thurgauer Volksschule einen falschen Weg einschlägt?

Ja, sonst hätten wir die Initiative nicht lanciert. Wir haben aber auch etwas bewirkt. Es war gut, dass mal öffentlich diskutiert wurde, was in der Schule abgeht. Die Entscheidungsträger haben uns auch einige Dinge versprochen. So soll die Lehrperson weiterhin im Zentrum stehen und die Lehrmethode frei wählen können. Auch soll auf Sekundarstufe im Thurgau weiterhin in Fächern, statt in Themenbereichen unterrichtet werden. Wir werden darauf achten, dass diese Versprechen eingehalten werden.

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/kantonthurgau/tz-tg/Wir-werden-in-fuenf-Jahren-wieder-schauen;art123841,4837053>

Zürich Nord, 23.11.2016

## Lehrplan 21: Auch Zürcher Gymnasien sind betroffen

**Was kommt mit dem Lehrplan 21 auf die Gymnasien zu? Wird der Wissensstand von Volksschulabsolventen kompatibel mit den Mittelschulen sein? Über dieses brisante Thema diskutierten Bildungsfachleute im Rahmen eines Podiums an der Kantonsschule Zürich Nord.**



Christoph Mylaeus-Renggli



Reto Givel



Rudolf Künzli



Alain Pichard



Beat Kissling

Fotos: kst.

Karin Steiner

«Als Kantonsschule stehen wir im Spannungsfeld zwischen Volks- und Hochschule», sagte KZN-Rektor Andreas Niklaus bei seiner Einführung zur Bildungsdebatte «Lehrplan 21 – Was bedeutet er für das Gymnasium?». Unten müsse der Anschluss an die Volksschule stimmen und oben an die Universität. Doch was kommt mit dem Lehrplan 21 auf die Zürcher Gymnasien zu? Viele Lehrpersonen sind verunsichert. In zwei Inputvorträgen von Christoph Mylaeus, Geschäftsleiter der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, die den Lehrplan 21 erarbeitet hat, und Beat Kissling, Lehrer, Erziehungswissenschaftler und Mitherausgeber der Lehrplan-21-kritischen Bildungstreitschrift «Einspruch», wurde das Thema kontrovers beleuchtet.

### Keine Schulreform

«Der Lehrplan 21 ist keine Schulreform, kein Jahrhundertwerk, das die Schule revolutionieren wird, wie Regierungsrätin Regina Aeppli ihn einst angepriesen hatte», sagte Christoph Mylaeus. Nach der Abstimmung am 21. Mai 2006 über die Harmonisierung der Schule in den Schweizer Kantonen wurde das HarmoS-Konkordat gegründet, ein überparteiliches Komitee, dem 21 Kantone angehören. Regierungsmitglieder dieser Kantone erarbeiteten in jahrelanger Arbeit den Lehrplan 21. «Die Fächerstruktur war bisher in allen Kantonen sehr unterschiedlich», so Mylaeus. «Das wurde harmonisiert. Neu wurden Kompetenzen festgelegt, was Schulkinder jeweils Ende eines Zyklus können müssen. Es wird Stichprobentests in den Kantonen geben, ob die Schüler die Grundkompetenzen erreicht haben.» Der Lehrplan 21 werde nicht alles regeln. Es gebe einen obligatorischen Themen- und Gestaltungsraum für Lehrpersonen, der durchaus Spielraum offenlasse.

Der zweite Referent, Beat Kissling, steht dem neuen Lehrplan sehr kritisch gegenüber. Er prophezeite ein Absinken des Gesamtniveaus der Volksschule und befürchtete, dass die Leistungserwartungen zum Einstieg ins Gymnasium wie in Deutschland stillschweigend herunternivelliert würden.

### Selbstverantwortliches Lernen

Er stellte alte Lernmethoden den künftigen gegenüber: Bei der herkömmlichen Input-Orientierung liege die Verantwortung bei der Lehrperson, die ihre Schüler individuell fördert. Bei der geplanten Output-Orientierung liege die Verantwortung beim Schüler; diese müssten selbstverantwortlich messbare, in Tests reproduzierbare Kompetenzen trainieren. Bei der «alten» Didaktik stünden stufenweiser Aufbau, Veranschaulichung, Wiederholung und Automatisieren im Vordergrund, bei der «neuen» Didaktik das «selber entdecken» von Aufgaben und Rechenwegen, ohne dabei einen systematischen Aufbau zu verfolgen.

Zudem kritisiert Kissling, dass immer mehr europäische Reformen Einzug halten würden. «Die Internationalisierung des Bildungswesens geht immer mehr an den Behörden vorbei; das Volk hat nichts mehr zu sagen.» Seiner Meinung nach haben Lehrpersonen künftig keinen Spielraum mehr. «Sie sollen nicht mehr lehren, sondern ‹coachen›. Tests wie Pisa, die die erworbenen ‹Kompetenzen› ermitteln sollen, zerstören die weltweite Bildung. Die Quintessenz ist, dass beim selbstorganisierten Lernen die Leistungsschere enorm aufgeht. Die Eltern müssen künftig an die Arbeit.»

Im Anschluss an die Referate kamen im Rahmen eines Podiums, moderiert vom KZN-Gymilehrer Michael Pfister, auch der Leiter Abteilung Mittelschule, Reto Givel, der Lehrplanforscher Rudolf Künzli und einer der prominentesten Kritiker, der Bieler Stadtrat und Sekundarlehrer Alain Pichard, zu Wort. Reto Givel ist überzeugt, dass der Lehrplan 21 das Gymi beeinflussen wird. «Die Kinder werden andere Kompetenzen und ein anderes Wissen mitbringen. Die Harmonisierung wird auch zu Veränderungen am Gymi führen.»

#### «Eine klare Strukturreform»

Und Rudolf Künzli sieht den Lehrplan 21 als klare Strukturreform: «Früher erwarb man Bildung, heute Kompetenz. Zu erwarten ist eine extreme Selektion.» Seiner Meinung nach sollten Lehrpläne eine reine Schulangelegenheit sein. Er bemängelte, dass der Lehrplan 21 «plötzlich da war. Es fand zuvor keine öffentliche Diskussion statt.»

«Die traditionellen Lehrpläne haben den Inhalt festgelegt, die Lehrpersonen haben den Unterricht gestaltet und die Kompetenzen bestimmt», sagte Alain Pichard. «Jetzt sind die Kompetenzen vorgelegt. Die alten Lehrpläne der Kantone waren sehr ähnlich. Es wäre einfach und günstig gewesen, sie zu harmonisieren. Jetzt wurden stillschweigend messbare OECD-Bildungsstandards eingeschmuggelt.» Die Pisa-Testvergleiche fand er insofern gut, als dass man gesehen habe, dass viele Schülerinnen und Schüler weder lesen noch schreiben können. «Doch was macht man? Statt die Leistung zu verbessern, passt man das System an, um besser abzuschneiden.»

#### **Zürcher Bildungsdebatte**

*Engagierte Lehrpersonen der Kantonsschule Zürich Nord haben die Zürcher Bildungsdebatte ins Leben gerufen. Sie hat zum Ziel, bildungspolitisch wichtige Themen kontradiktorisch und kritisch zu beleuchten.*

[http://www.lokalinfo.ch/artikel/artikel-detail/?tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=9592&cHash=cf74e0026d162a8e65977c5c7c94ff14](http://www.lokalinfo.ch/artikel/artikel-detail/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=9592&cHash=cf74e0026d162a8e65977c5c7c94ff14)

Basler Zeitung, 24.11.2016

## Die UNO pfeift, Basel springt

Es kann doch nicht sein, dass eine UN-Konferenz in Spanien entscheidet, welche Schulmodelle in Basel-Stadt zulässig sind.

### Roland Stark

Die Oxford Dictionaries haben das Wort «post-truth» (postfaktisch) zum internationalen Wort des Jahres 2016 gewählt. Das Adjektiv beschreibe Umstände, in denen die öffentliche Meinung weniger durch objektive Tatsachen als durch das Hervorrufen von Gefühlen und persönlichen Überzeugungen beeinflusst werde.

Auch die in unserem Kanton neu aufgeflamnte Diskussion über Vor- und Nachteile der integrativen Schule bewegt sich weitgehend auf dieser faktenfreien Ebene. Die Volksschulleitung behauptet allen Ernstes, dass das Behindertengleichstellungsgesetz die im Grossen Rat und im Einwohnerrat Riehen geforderte Schaffung von Einführungsklassen in der Primarschule verbiete. Eine substanzielle pädagogische Begründung liefert das Erziehungsdepartement leider nicht mit.

In der Sonder-, Heil-, Behinderten- oder Rehabilitationspädagogik finden sich allerdings sehr unterschiedliche Auffassungen darüber, ob das Fortbestehen spezieller Einrichtungen dem Inklusionsgedanken tatsächlich widerspreche. In der UN-Konvention von Salamanca von 1994 ist an keiner Stelle die Rede davon, dass Sonderschulen abzuschaffen seien. Im Mittelpunkt der Bemühungen um die Integration stehen die Erfüllung der Bedürfnisse aller Lernenden und weniger organisatorische Fragen.

So kann sich die Gebärdensprache Gehörloser nur dort entfalten, wo den Betroffenen ein entsprechender sozialer Ort bereitgestellt wird. Ähnlich verhält es sich im Hinblick auf intensivpädagogische Angebote bei schwer verhaltensgestörten Schülern. «Ein überschaubarer institutioneller Rahmen ist die Voraussetzung dafür», schreibt Prof. Dr. Bernd Ahrbeck, «dass sich intensive Beziehungserfahrungen einstellen, die für eine persönliche Veränderung unabdingbar sind.»

Der Kanton Basel-Stadt hat beschlossen, die Unesco-Erklärung mit der generellen Zielsetzung einer «Bildung für alle» kompromisslos umzusetzen: Demontage der Kleinklassen, Liquidation der Einführungsklassen, Reorganisationen beim Logopädischen Dienst, bei der Psychomotorik und bei der Sprachheilschule und so weiter. Als magere Alternative wurden in den Klassen Förderlehrer installiert. Ein mobiler Notfall-Reparaturdienst mit hohem Gesprächs- und Abstimmungsbedarf.

Die Konsequenzen sind weniger spürbare Verbesserungen des Förderangebots für lernschwache Kinder als vielmehr zusätzliche Unruhe und Verzettelung im schulischen Alltag und eine kräftezehrende Vermehrung des bürokratischen Aufwandes für die unterrichtenden und beurteilenden Personen. Ein radikaler Um(Ab)bau, vollzogen mit missionarischem Eifer und realitätsfernem Idealismus.

Diese Bildungspolitik ist aber nicht «alternativlos», um den Lieblingsbegriff der deutschen -Kanzlerin zu verwenden. «Freiheitlich angelegte demokratische Strukturen vertragen sich nicht mit ekklesialen Alleinseligmachensansprüchen», mahnt Emil E. Kobi, ehemals PD für Heilpädagogik an der Universität Basel. «Unterschiedliche kulturelle Erwartungen erfordern eine variantenreiche Schule. Schule bedarf, gerade für Behinderte, der Wahl- und Wechselmöglichkeiten.» Zu Recht weist Kobi darauf hin, dass Erziehung und Bildung stets kultureller Rahmenbedingungen, Orientierungen und einer gesellschaftlichen und ideellen Trägerschaft bedürfen.

Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass eine UN-Konferenz in der malerischen Provinz Kastilien-León entscheidet, welche Schulmodelle in Basel-Stadt zulässig sind. (Basler Zeitung)

<http://bazonline.ch/basel/stadt/die-uno-pfeift-basel-springt/story/30123597#mostPopularComment>

## **Kommentare zu: Die UNO pfeift, Basel springt**

- Kurt Seiler vor 5 Tg.

Die schlechte Nachricht ist, dass wohl Basler Schüler noch schwächer werden.

Die gute Nachricht ist, dass das keine grosse Auswirkungen hat, da jetzt schon Basler Schulabgänger von Lehrbetrieben kaum beachtet werden.

- Emil Bumann vor 5 Tg.

In Basel und überhaupt in der Schweiz hat man offenbar kein Rückgrat, sich gegen Einmischungen aus dem Ausland zur Wehr zu setzen!??

<http://bazonline.ch/basel/stadt/die-uno-pfeift-basel-springt/story/30123597#mostPopularComment>

### ***Schule Schweiz, Postfaktische Schulentscheide, 24. November 2016***

[paeb/25. November 2016 um 11:15](#)

Wie alle internationalen Empfehlungen geht auch die Erklärung von Salamanca von Mindestanforderungen aus. Diese gelten für diejenigen Staaten, die Behinderte gar nicht oder nicht unter dem Dach der Volksschule geschult haben. Eine Minderheit von Staaten, hat ihre Behinderten nicht nur unter dem Dach der Volksschule, sondern auch noch von speziell ausgebildeten Lehrern in speziellen Klassen (Sonderschule, Kleinklassen usw.) geschult, was natürlich teurer ist, als in der Regelschule. Wenn nun diese Staaten unter dem Vorwand der Nichtdiskriminierung, diese speziellen Klassen abschaffen und die Schüler in der Regelschule unterbringen, um (kurzfristig) Kosten zu sparen, widerspricht das den Empfehlungen von Salamanca diametral. Anstatt unter Ihresgleichen die Möglichkeit zu haben, auch einmal zu den besseren zu gehören, erleben sie in der Regelklasse tagtäglich ihr Unvermögen. Was als Nichtdiskriminierung daher kommt, ist für die Betroffenen ein tägliches Spiessrutenlaufen, das sie enorm schwächt.

<http://schuleschweiz.blogspot.ch/2016/11/postfaktische-schulentscheide.html>

Starke Schule Baselland, aktuell

## **Zeitungsartikel & Leserbriefe**

Auf dieser Seite werden Zeitungsartikel und Leserbriefe hochgeladen, die Themen des Komitees behandeln und aufgreifen.

**Gastbeitrag von André Vanoncini und Daniel Goepfert, erschienen am 26.11.2016 in der BaZ**

## **Solche Lehrer braucht das Land**

Der gesamte Schul- und Studienbereich wird seit einiger Zeit von einer zunehmenden Anzahl Experten bearbeitet. Eine sich immer schneller drehende Reform-Maschine hat ihn erfasst und nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Viele Dringlichkeiten traten an die Stelle klarer Zielsetzungen.

Als mächtigstes Antriebsrad in diesem Mechanismus haben sich die Pädagogischen Hochschulen etabliert. Sie verstehen sich als Steuerungsorgan des gesamten Erziehungsbereichs. Sie liefern die Konzepte für Schulaktivitäten auf allen Stufen. Lehrpersonen sind aus dieser Perspektive Ausführende von vorgegebenen Techniken. Erziehungsdirektionen und ihre Verwaltungen übernehmen die Konzepte gerne, weil sie ihnen den besten Zugriff auf die Angestellten im Erziehungsbereich in die Hand geben. Als Relais werden dabei oft die Schulleitungen genutzt.

### **Jährliche Unterrichtsbesuche**

Besonders beliebt bei den Bildungsmanagern ist zurzeit das sogenannte «Classroom walkthrough». Hinter dem verharmlosenden Begriff versteckt sich ein neues Führungsinstrument zur nachhaltigen Unterrichtsentwicklung, das jährlich zehn bis 15 Unterrichtsbesuche durch den Schulleiter à sieben bis zehn Minuten vorsieht.

Weder die Schulen noch die Hochschulen sollten aber einem Wirtschaftsbetrieb gleichgestellt werden. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung wünscht sich nach wie vor, dass am Ende einer Schulkarriere demokratie- und gesellschaftsfähige Menschen in die Arbeitswelt treten. Um diesem Ziel nahezukommen, braucht es Lehrpersonen, die ihre Fächer beherrschen und ihre Rolle als Kulturvermittler und Demokratievorbilder wahrnehmen.

### **Souverän will Mitspracherecht**

In jüngster Zeit mehren sich die Anzeichen, dass ein wachsender Teil der Bevölkerung nicht mehr bereit ist, den Wahrheitsanspruch von Experten zur Legitimierung von Reformen vorbehaltlos zu akzeptieren. Immer stärker wird das Recht auf Information, Konsultation und Mitsprache eingefordert. Im Kanton Baselland hat der Souverän die Einführung sogenannter Sammelfächer verworfen. Er wünscht sich Lehrpersonen mit solidem Einzelfachwissen und nicht polyvalent einsetzbare Schultechniker. Auch beabsichtigen Landrat und Regierung, den neuen Lehrplan mit verbindlichen Inhaltszielen für jede Stufe und jeden Jahrgang zu versehen. Initiativen mit ähnlichen Forderungen werden bald in anderen Kantonen zur Abstimmung kommen.

In eine vergleichbare Richtung zielen die Bemühungen der «Gruppe für eine bessere Sekundarlehrer-ausbildung» (GBS). Sie fordert seit Jahren, den fachwissenschaftlichen Anteil am Sek-I-Studium auszubauen und aufzuwerten. Sie hat für dieses Anliegen die Unterstützung von Lehrerverbänden und Gewerkschaften der Kantone Basel-Stadt, Baselland, Aargau und Solothurn erhalten.

Grundsätzlich verlangt sie, dass zukünftige Sekundarlehrpersonen ein Studium mit mindestens 50 Prozent Fachwissenschaft in maximal drei Fächern ablegen sollen (statt wie bisher 20 Prozent Fachwissenschaft in drei oder mehr Fächern). Der fachwissenschaftliche Teil soll durch die Universität unterrichtet werden; Erziehungswissenschaft, Didaktik und Berufspraxis sollen von der Pädagogischen Hochschule verantwortet werden.

Die Universität besitzt die notwendigen Kapazitäten, um diese Aufgabe zu übernehmen. Den künftigen Sek-I- Studierenden böte sie die Möglichkeit, mit einem Fachbachelor abzuschliessen, um dann bei Bedarf auf Masterstufe weitermachen zu können.

### **Praxistaugliche Lehrer gefragt**

Obschon auch bei der Universität mit dem Bologna-System ein ökonomisches Zweckdenken Einzug gehalten hat, hat sie den Reformweg mit Vorsicht beschränkt und ist – gerade in Basel – ihrem Selbstverständnis als Volluniversität weitgehend treu geblieben.



Die Pädagogische Hochschule hingegen versucht, den fachwissenschaftlichen Bereich möglichst klein zu halten. Sie betrachtet ihn als sekundär gegenüber ihren anderen Unterrichtsgebieten. Das ist ihr grundsätzlich nicht zu verübeln, besteht ihre Hauptaufgabe doch darin, zukünftige Lehrpersonen praxistauglich zu machen.

Die Region Basel hat hervorragende Voraussetzungen, um die Aufgabenteilung zu realisieren. Das Zusammenspannen von Universität und Pädagogischer Hochschule mit dem Einbringen der jeweiligen Stärken ist an diesem Standort ein Gebot der Stunde. Es bietet die Chance, die kostentreibenden Doppelspurigkeiten zu beseitigen.

Mit einer solchen Lösung würde das Zusammenspiel von Ausbildung und Bildung als identitätsstiftende Grundlage für Lehrpersonen und Schülerschaft gewährleistet. Es darf nicht sein, dass unsere Jugend als messbares Humankapital für gewinnbringende Investitionen in die Zukunft behandelt wird. Unser Land ist mit Recht stolz darauf, eine der ältesten Demokratien zu sein. Damit dies so bleibt, sind alle aufgerufen, sich als verantwortungsvolle Bürger den laufenden Entmündigungsversuchen entgegenzustellen.

### ***HarmoS-Ausstiegs-Initiative hat ihr Ziel erreicht***

**Leserbrief von Michael Pedrazzi (Vorstandsmitglied Starke Schule Baselland), erschienen in der BaZ vom 01. November 2016**

Die 2014 eingereichte Harmos-Ausstiegs-Initiative der Starken Schule war ein voller Erfolg und hat ihr Ziel vollständig erreicht, obwohl sie nun wahrscheinlich gar nie zur Abstimmung kommt. Damit konnte das Mitte-links-Komitee eine breite bildungspolitische Diskussion weit über die Kantonsgrenzen initiieren, die schliesslich in einer schweizweiten Bewegung gegen diese Bildungsreformflut mündete. Ohne die Harmos-Ausstiegs-Initiative hätte das Baselbiet heute diffuse Sammelfächer und einen linientreuen Lehrplan 21, den die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) an den Schulen und dem Souverän vorbeischieben wollte. Stattdessen hat das Stimmvolk an der Urne die Sammelfächer versenkt, und auch der neue Lehrplan "Volksschule Baselland" weicht nun vernünftigerweise stark von der EDK-Ideologie ab.

***Leserbrief von Marie-Louise Rentsch, erschienen in der BaZ am 01. November 2016***

#### **Trotz Harmos eine gute Bildungspolitik**

Das Komitee Starke Schule Baselland hat die Harmos-Ausstiegs-Initiative zurückgezogen, weil Baselland neu auch als Harmos-Kanton künftig seinen Schulunterricht und die Regeln selber bestimmen und den Lehrplan 21 nach Belieben abändern kann. Das überparteiliche Komitee setzt sich dafür ein, dass Schüler wie eh und je einen fundierten Fachunterricht erhalten und nach Sachkenntnissen in Einzelfächern beurteilt werden. Nur das ist objektiv, fair und lässt eine transparente Benotung zu. Die Chancen stehen dank der Starken Schule gut, dass der Kanton Baselland die Quadratur des Kreises schafft und eine vernünftige Bildungspolitik innerhalb des Harmos-Konkordats schafft.

***... und vieles Ermunterndes mehr aus Basel***

<http://starke-schule-baselland.ch/Zeitungsartikel.aspx>

*Schule Schweiz, immer aktuell, <http://schuleschweiz.blogspot.ch/>*

*3. Dezember 2016*

## **Plotke: Leistungen werden laufend abgebaut**

Im Interview mit dem Schulrechtsexperten Herbert Plotke\* geht es um das Schulrecht von gestern, heute und morgen. In seinem Standardwerk "Schweizerisches Schulrecht" lässt er keine Rechtsfrage im schulischen Bereich offen — und in diesem Interview keine Frage unbeantwortet.

**Schule und Recht - Interview mit Herbert Plotke, Schulinfo Zug, 30.11. von Denise Buxtorf-Otter**

[Weiterlesen »](#)

## **Pädagogik der Menschlichkeit statt der Verwendbarkeit**

Eusebio kämpft seit Jahren gegen die Einführung des Lehrplanes 21, zusammen mit einem Team aktiver Gleichgesinnter. Es herrscht Einmütigkeit, der laufende Zustrom weiterer Engagierter sorgt für gute Stimmung – dann kam die kalte Dusche aus den Kantonen Thurgau und Schaffhausen nach den dort massiv verlorenen Abstimmungen gegen den LP21.

**Das Volk hat immer Recht! Wirklich? Medien-Panoptikum, 3.12. von Eusebio (Vorveröffentlichung)**

[Weiterlesen »](#)

## **Pausenaufsicht abschaffen?**

Besuch in einer Montessori-Schule in Berlin. Auf dem grossen Schulareal tummeln sich mehrere Hundert Schüler und Schülerinnen der Grund- und Oberstufe und Oberschule...

**Pausenaufsicht abschaffen, Basler Zeitung, 2.12. von Allan Guggenbühl**

[Weiterlesen »](#)

*2. Dezember 2016*

## **Tendenziöse Töne**

Leider verpasst es die NZZ in ihrer Bildungsbeilage vom 24. November 2016, einen aufbauenden Beitrag zur Debatte rund um den Lehrplan 21 (LP 21) zu liefern. Schon in der Einleitung werden die kantonalen Initiativen verunglimpft, indem die Rede davon ist, die Begehren seien verpackt in «verlockende Initiativtitel, die auch bildungspolitische Wölfe im Schafspelz» seien. Solch tendenziöse Töne tragen nicht gerade zu einer sachlichen Auseinandersetzung bei. Sehr informativ ist das Interview mit Alain Pichard und Christian Amsler, auch wenn die Interviewer alles andere als neutral und fair sind.

**NZZ, 2.12. Leserbrief von René Roca**

[Weiterlesen »](#)

## **Keine lehrplankritischen Primarlehrerinnen**

In der interessanten Beilage «Bildung» kommen Befürworter und Gegner des Lehrplans 21 zu Wort, von den Ersteren allerdings mehr. Schade ist insbesondere, dass man keine Primarlehrpersonen vorstellen konnte, die den neuen LP 21 ablehnen und öffentlich dazu stehen. Das wundert einen aber nicht angesichts der Tatsache, dass die Schulleitungen schwarzen Schafen ihre Kritik spürbar ankneideten und damit ein erzwungenes Stillschweigen erreichen. Viel klarer hätten die praktischen Auswirkungen gewichtet werden müssen, auch wenn der Bieler Lehrer Alain Pichard sich bemühte, diese zu erwähnen.

**NZZ, 2.12. Leserbrief von Hans-Peter Köhli**

[Weiterlesen »](#)

*1. Dezember 2016*

## **Fremdsprachen: falscher Weg, gleiches Ziel**

Mit der praxisnahen Spracheninitiative bekämpfen die Lehrerverbände den falsch gewählten Weg, nicht das Ziel. Sprachen sind eine grosse Bereicherung und schaffen eine kosmopolitische Sicht. Dieses Bildungsziel können wir aber nur erreichen, wenn in der Primarschule solide Grundlagen gelegt werden und nicht zu vielen Bildungszielen nachgejagt wird. Mit einem «Salto rückwärts» hat das rein gar nichts zu tun.

**NZZ, 1.12. Leserbrief von Hanspeter Amstutz**

[Weiterlesen »](#)